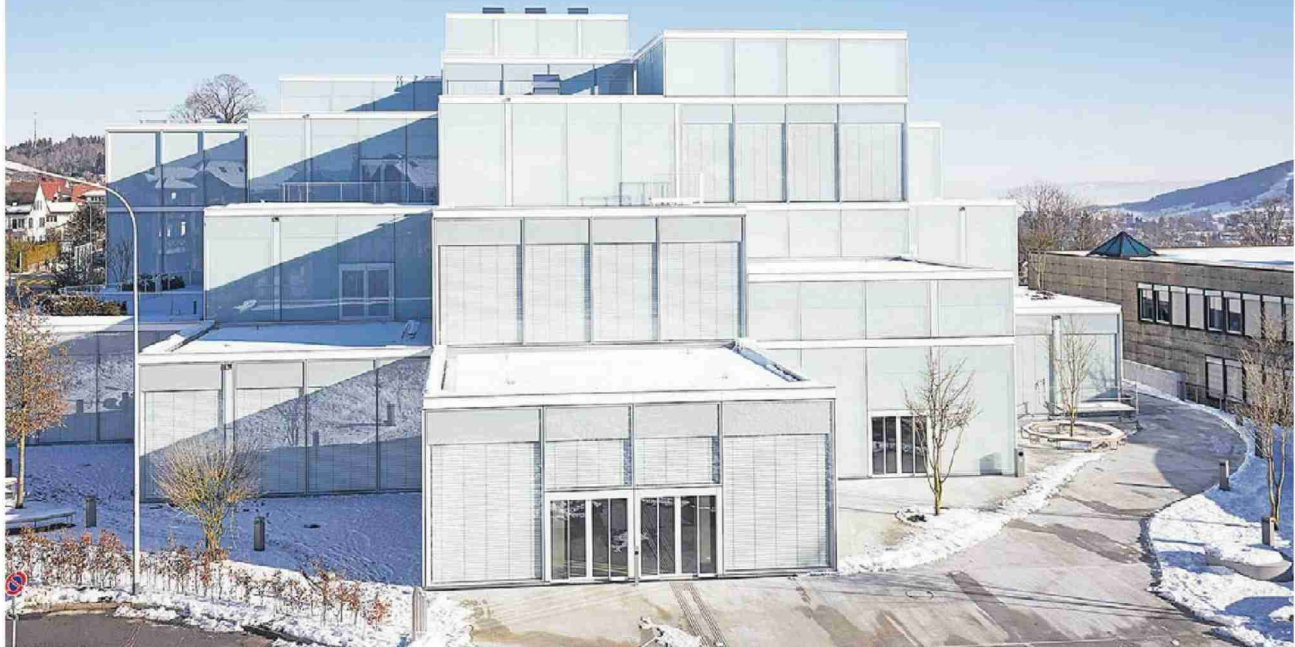


Management-Ausbildung

Aufbruch in St. Gallen

Der Ruf hatte zuletzt gelitten. Jetzt spenden Alumni wie Paul Achleitner und Dorothee Blessing der berühmten Hochschule in der Schweiz 63 Millionen Franken für ein neues Gebäude. In diesem soll die Universität ganz neue Akzente in der Lehre setzen.



Neue Transparenz:

Der japanische Architekt Sou Fujimoto hat das Gebäude entworfen.

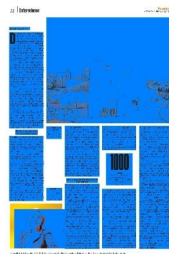
Tanja Kewes St. Gallen

Der Rosenberg von St. Gallen genießt in den Führungsetagen der deutschen Wirtschaft seit Langem einen legendären Ruf. Auf dem Hügel der eidgenössischen Stadt, von dem sich der 2500 Meter hohe Säntis bestens bestaunen lässt, liegt mit der Hochschule St. Gallen (HSG) die Kaderschmiede ganzer Managergenerationen. Nirgendwo sonst starteten wohl so viele (deutsche) Spitzenkarrieren wie hier.

Doch der Ruf hat zuletzt gelitten.

Im wichtigen Business-School-Ranking der „Financial Times“ liegt die HSG in Europa nur noch auf Rang sieben. Und Skandale wie fragwürdige Nebentätigkeiten von Lehrenden, falsche Spesenabrechnungen von Hochschulmitarbeitern und ein Honorarprofessor in Untersuchungshaft (Ex-Audi-Chef Rupert Stadler) taten ihr Übriges.

Das angekratzte Image braucht dringend neuen Glanz. Spiritus Rector des Wandels ist niemand Geringeres als Paul Achleitner. Der Aufsichtsrats-



vorsitzende der Deutschen Bank hat einst selbst an der HSG studiert. Seiner Alma Mater ist er seit Jahren als Geldgeber und Präsident des Stiftungsrats verbunden.

Gemeinsam mit seiner Frau und rund 1000 anderen Alumni hat er 63 Millionen Franken gespendet – für den Bau eines 7161 Quadratmeter großen, neuen Gebäudes. Sie haben das aus alter Verbundenheit getan, aber auch um Neues zu wagen. Es soll sich nicht alles, aber doch vieles ändern.

Die Liste der Spender ist lang und exklusiv

Vor allem: die Art und Weise der Wissensvermittlung. Die rund 9000 Studierenden sollen in der Entwicklung von kritischem Denken, unabhängiger Analyse- sowie kreativer Gestaltungskompetenz gefördert werden. „Die Lehre muss sich wandeln“, erklärt Achleitner im Gespräch mit dem Handelsblatt. Es gehe um das Was und das Wie der Wissensvermittlung.

Die Liste der Donatoren ist so lang wie exklusiv. Zu den „Initial- und Großförderern“ zählen neben dem Ehepaar Ann-Kristin und Paul Achleitner, die Unternehmer Georg Schaeffler (Continental), Thomas Schmidheiny (Zement) und Michael Hilti (Werkzeugmaschinen), die Familie Lienhard (Voith, Maschinenbau) sowie diverse Stiftungen. Bei den über 1000 „weiteren Förderern“ findet sich auch viel deutsche Wirtschaftsprominenz. Zu ihnen zählen Nadine und Peer Schatz (Qiagen), Claudia Süßmuth-Dykerhoff und Stephan Dykerhoff (Baustoffe) sowie die Banker Dorothee und Martin Blessing.

Das neue Gebäude heißt „Square“, und soll ein „Marktplatz“, ein „offenes Haus“ sein. Und tatsächlich: Der Entwurf des japanischen Architekten Sou Fujimoto besticht durch Transparenz und Leichtigkeit. Glas, Stahl und Sichtbeton sind die dominierenden Materialien. Eine zentrale Halle mit Freitreppen und Plattformen erschließt die 15 Seminarräume auf drei Etagen.

Stilistisch könnte der Gegensatz

zur bisherigen Heimstatt der HSG kaum größer sein, einem Bau des Schweizer Architekten Walter Förderer aus dem Jahr 1962, der der Stilrichtung des Brutalismus zugerechnet wird. Das Gebäude besteht aus graubraunem, sprödem Beton, hat nur kleine Fenster, und bietet dunkle Räume und Gänge. Es trägt den Namen „La Tete“, zu Deutsch: der Kopf.

Das Image der Kaderschmiede hat gelitten

Das Engagement ihrer über 33.000 Alumni kommt für die HSG zur rechten Zeit. Denn die Kaderschmiede hat an Glanz verloren. Im Business-School-Ranking der „Financial Times“ ist sie in den vergangenen zehn Jahren langsam, aber stetig abgerutscht.

Und damit nicht genug. Die Spitzenstellung im deutschsprachigen Raum ist in Gefahr. Die Berliner ESMT ist im Ranking dicht aufgerückt. Die Gründe dafür sind vielfältig. Einen Anteil haben auch Skandale. So gerieten 2018 der frühere Rektor Thomas Bieger und andere Lehrende wegen Nebentätigkeiten in die Kritik. Zudem sollen Hochschulmitarbeiter ihre Spesen falsch abgerechnet haben.

Und dann gab es noch den Fall von Ex-Audi-Chef Rupert Stadler in der Diesellaufäre. Die HSG hielt an ihm noch als Honorarprofessor fest, als selbst Audi und die Konzernmutter VW sich schon von dem Manager getrennt hatten. Die durch diese Skandale aufgeworfenen Compliance-Fragen veranlassten die Regierung des Kantons St. Gallen zu einer Revision des Universitätsgesetzes, das die Zuständigkeiten an der HSG klären und entflechten soll.

Paul Achleitner, der von 1976 bis 1980 an der HSG studiert und 1984 auch promoviert hat, fühlt sich seiner Alma Mater gleichwohl bis heute sehr verbunden: „Mein Herz hängt an dieser Universität. Ich schulde dieser Bildungsstätte sehr viel.“

1000

Alumni

haben das neue Gebäude in St. Gallen finanziert. Im Alumni-Verein sind über 33.000 ehemalige Studenten organisiert.

Quelle: HSG

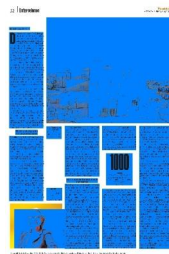
Auf dem Rosenberg hat er seine Karriere begründet: Er war erst Investmentbanker bei Goldman Sachs, dann Finanzvorstand bei der Allianz, und nun ist er seit zehn Jahren Aufsichtsratschef der Deutschen Bank. Doch die Zeit seiner operativen Taten und großen Mandate neigt sich dem Ende zu. Im Mai wird er aller Planung nach bei der Deutschen Bank abtreten.

Was liegt da für Achleitner näher, als sich neue Betätigungsfelder zu suchen oder bestehende – im besten Sinne des Wortes – gemeinsam mit seiner Frau, der Wirtschaftsprofessorin und Multiaufsichtsrätin Ann-Kristin Achleitner auszubauen? Der 65-Jährige will sich schließlich noch nicht zur Ruhe setzen. Er sagt: „Ich werde mich weiter im Bereich Bildung engagieren und als Wagniskapitalgeber aktiv sein.“

Das Square an der HSG ist (s)ein erstes, echtes Großprojekt. Andere Eliteunis haben indes schon vorgelegt. So eröffnete die Mannheim Business School 2018 ein neues Studien- und Konferenzzentrum. Es war mit 850 Quadratmetern und neun Millionen Euro zwar nur ein Bruchteil so teuer und groß wie das in St. Gallen, doch setzte die deutsche Business School damit früh Standards.

Für internationales Aufsehen sorgte im November zudem die Eröffnung des neuen, vertikalen Campus der IE Business School in Madrid. Die private Universität residiert nun in einem 180 Meter hohen, 35 Stockwerke umfassenden Turm.

Ein Turm ist es auf dem Rosenberg



nicht geworden. Doch das Konzept soll die HSG in die Zukunft führen. So freut sich HSG-Rektor Bernhard Ehrenzeller: „Ich bin tief beeindruckt vom Engagement unserer Alumni.“ Square trage wesentlich zur Weiterentwicklung der HSG bei.

Auch die Konkurrenz ist beeindruckt. So kommentiert die Rektorin der ETH Zürich, Sarah Springman: „Die Universität St. Gallen setzt mit ihrem Learning Center neue Akzente in der Hochschullandschaft. Wir verfolgen das Projekt mit Interesse – und, ich

muss zugeben, nicht ganz ohne Neid.“

Den hohen Erwartungen in St. Gallen gerecht zu werden, das ist die Aufgabe von Philippe Narval. Der Bildungswissenschaftler, der am Europäischen Forum in Alpbach gewirkt hat, soll das neue Gebäude als Intendant bespielen. Er soll dafür sorgen, dass die 15 Räume in den Universitätsbetrieb optimal integriert und in der vorlesungsfreien Zeit auch von Dritten genutzt werden. Das Square soll sich auf Dauer finanziell selbst tragen.

Räume können im Learning Center

aber nicht nur einfach gemietet werden.

„Wir erwarten eine Art ideelle Gegenleistung. Unsere Studierenden sollen immer auch inhaltlich, etwa durch Teilnahme an Führungskräfte tagungen, beteiligt werden“, sagt Narval. Denn: „Die Welt kann sich keine schlechten Führungskräfte leisten.“

Spenderin: Die Bankerin Dorothee Blessing hat wie 1000 andere Alumni auch das neue Gebäude finanziert.



Marc-Steffen Unger für Handelsblatt

Paul Achleitner

„Ich schulde dieser Bildungsstätte sehr viel“

Der Chefaufseher der Deutschen Bank hat in St. Gallen seine Karriere begründet. Im Interview erklärt er, inwiefern ihn die Hochschule geprägt hat.

Herr Achleitner, Sie und andere Alumni der Hochschule St. Gallen haben rund 63 Millionen Franken gespendet und so den Bau des neuen Gebäudes „Square“ ermöglicht. Warum haben Sie das getan?
 Mein Herz hängt an dieser Universität. Sie ist meine Alma Mater. Ich schulde dieser Bildungsstätte sehr viel. Ich kann hier aber nur für mich antworten, aber andere sehen es wohl ähnlich. Wir wollen mit Square auch sehr viel mehr als ein Gebäude errichten, sondern den Prototyp neuen universitären Lebens.

Was genau schulden Sie ihr?
 Ich habe in St. Gallen vor 40 Jahren eine ausgezeichnete Ausbildung genossen. An der HSG studiert man nicht einfach BWL, VWL oder Jura. Der Ansatz war und ist holistisch, ganzheitlich. Ich habe in St. Gallen das Denken in Systemen gelernt. Davon profitiere ich bis heute.

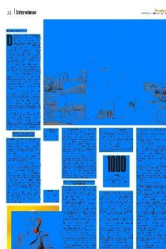
Inwiefern?
 Das Thema Nachhaltigkeit etwa begleitet mich schon seit Studienzeiten. Da wir mit dem ganzheitlichen Ansatz des St. Galler Managementmodells schon immer alle gesellschaftlichen

Anspruchsgruppen berücksichtigt haben – und eben nicht nur Aktionäre –, war die Umwelt schon immer Bestandteil des gesamten unternehmerischen Gestaltens. Das ist heute selbstverständlich viel komplexer – übrigens auch ein Grund für den gesellschaftlich dialogischen Ansatz des Square.

Wie viel Geld haben Ihre Frau und Sie gegeben?

Das möchten wir genauso wenig wie die vielen anderen Sponsoren sagen.

Welche Rendite versprechen Sie sich von diesem Investment?



Wir betrachten dies umgekehrt – die HSG und damit die St. Galler Bürgerinnen und Bürger haben in uns investiert. Erfolgreich, wenn ich mal so unbescheiden sein darf. Und jetzt ist es an der Zeit zurückzugeben.

Anders gefragt: Warum braucht die HSG dieses neue Gebäude?

Noch mal, „Gebäude“ wird dem Square nur bedingt gerecht. Die HSG war ihrer Zeit immer voraus. In den 1970er-Jahren beispielsweise war die politische Stimmung, gerade im universitären Bereich, nicht gerade wirtschaftsfreundlich. Da wurde an der HSG von Studierenden das Internationale Studenten Symposium gegründet – also ein Austausch mit aktiven Managern. Eine unternehmerische Initiative von den Studierenden selbst. Das ist alles Teil des Denkens an der HSG. So wurde aus ihr eine Ausbildungsstätte für Unternehmer und Topmanager. Und der Square soll dazu beitragen, dass es so bleibt.

Das Image der HSG hat in den vergangenen Jahren auch gelitten. Im Business-School-Ranking der „Financial Times“ liegt St. Gallen nur noch auf Rang sieben in Europa.

Dieses und andere Rankings sind für mich und die anderen Stiftungsräte nicht das alleinige Kriterium. Sie basieren ausschließlich auf akademischen Messgrößen, wie Veröffentlichungen in Wissenschaftszeitschriften. Für

”

Ich werde mich weiter

im Bereich Bildung engagieren und als Wagniskapitalgeber aktiv sein.

Paul Achleitner
 Aufsichtsratschef
 Deutsche Bank

uns ist insbesondere der Praxisbezug relevant.

Sie wollen jetzt nicht sagen, dass diese Rankings irrelevant sind?

Wir nehmen sie zur Kenntnis. Die Weiterentwicklung einer Institution wie der HSG muss aber aus ihr heraus erfolgen. Und das tut sie auch, dafür steht das neue Gebäude. Square ist nicht nur verbauter Stein und Mörtel und eine einfache Erweiterung. Es ist eine neue Plattform. Es ist ein offenes Haus. In ihm sollen Menschen aller Generationen und Fachrichtungen zusammenkommen und konfliktfrei miteinander kommunizieren und voneinander lernen. Das Modell, einer oder eine steht mit einem dicken Buch vorn und doziert, funktioniert heute in der Wissensvermittlung nicht mehr. Die Lehre muss sich wandeln. Es geht um das Was und um das Wie in der Wissensvermittlung.

Sie sind nicht nur der HSG als Präsident des Stiftungsrats verbunden. Sie sind zudem Honorarprofessor an der WHU in Vallendar und in den Advisory Boards der Harvard Business School und der Wirtschaftsuniversität Bocconi in Mailand. Was macht die HSG so besonders?

Neben der engen Verknüpfung von Wissenschaft und Wirtschaft ist das die besondere Struktur. Die HSG ist eine kantonale, also staatliche Universität mit starkem privatwirtschaftlichem Einfluss. Jeder, der die Schweizer Matura hat, kann sich hier einschreiben.

Alle anderen müssen einen Aufnahme-test bestehen. Die Studiengebühren sind in St. Gallen bei Weitem nicht so hoch wie an anderen, rein privaten Universitäten. Davon habe ich selbst als Student einst auch profitiert.

Sie gelten als begnadeter Netzwerker. Ist die Alumnenschaft der HSG der Ausgangs- und Drehpunkt Ihrer Karriere?

Ich mag diesen Ausdruck des Netzwerkers nicht. Letztlich geht es um soziale Akzeptanz aufgrund von Kompetenz. Gerade in dem Sinne habe ich in St. Gallen die Grundlage für meine Karriere gelegt, und ich schätze natürlich viele Alumni sehr. Uns verbindet das gleiche Grundverständnis: Wirtschaft ist ein zentraler Teil des gesellschaftlichen Systems, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Sie hören im Mai als Aufsichtsratschef der Deutschen Bank auf. Was reizt Sie nun? Die Lehre, die Aufsicht, die Investition...

Ich arbeite gern mit jungen Menschen zusammen. Von daher: Ich werde mich weiter im Bereich Bildung engagieren und als Wagniskapitalgeber aktiv sein.

Beenden Sie Ihre Karriere als Multiaufsichtsrat? Nach Ihrem avisierten Ausscheiden bei der Deutschen Bank im Mai hätten Sie nur noch das Mandat bei Bayer...

... und im Gesellschafterausschuss von Henkel. Inwieweit ich meine inzwischen saldiert 95 Jahre Aufsichtsratsarbeit verlängere, werde ich nach meinem Ausscheiden in Ruhe überlegen.

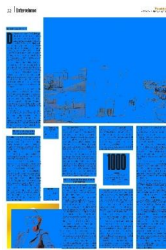
Sie haben drei Söhne. Wo studieren diese?

Nicht in St. Gallen. Meine Frau und ich bedauern das sehr. Wir können es aber auch verstehen. Die Kinder wollen nicht auf unseren Spuren wandeln.

Herr Achleitner, vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellte Tanja Kewes.

Handelsblatt



Handelsblatt
40211 Düsseldorf
+49 (0) 211/ 887 0
<https://www.handelsblatt.com/>

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 138'196
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Seite: 22
Fläche: 143'339 mm²

Auftrag: 377009
Themen-Nr.: 377.009

Referenz: 83333102
Ausschnitt Seite: 5/5

